

Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

im April 2026 haben die Menschen in Ungarn das Regime Orbán nach 16 Jahren abgewählt. Das ist eine gute Nachricht aus „unserer“ Region. Wie es jetzt mit dem Land weitergeht und inwieweit bestehende antidemokratische Strukturen die Nachfolgeregierung unter Péter Magyar behindern oder ausbremsen werden, bleibt abzuwarten. Man könnte meinen, dass die Entwicklungen in Ungarn auch Schockwellen in die Region gesendet haben. So wurde beispielsweise in Ankara die Parteizentrale der größten türkischen Oppositionspartei CHP gewaltsam geräumt. Ob auch in der Türkei eine Chance besteht, dass die Parlamentswahlen im Mai 2028 einen Schritt hin zu mehr Demokratie bedeuten, scheint aktuell mehr als fraglich. Die Südosteuropa-Gesellschaft wird die Entwicklungen weiterhin verfolgen und analysieren.

In diesem Heft macht Ungarn den Auftakt. Ivana Ranković untersucht die potenziellen Auswirkungen der jüngsten Wahlen sowohl auf die EU-Dynamik als auch auf die bilateralen Beziehungen zu Akteuren auf dem Westbalkan, insbesondere zu Serbien und dem bosnischen Landesteil Republika Srpska. Unter Orbán war das Engagement Ungarns in der Region stark von persönlichen Beziehungen zu gleichgesinnten und -agierenden Staats- und Regierungschefs geprägt. In diesem Zusammenhang unterstützte Ungarn einen beschleunigten EU-Beitrittsprozess, bei dem die Rechtsstaatlichkeitskriterien oft heruntergespielt wurden, während gleichzeitig Netzwerke politischen, finanziellen und medialen Einflusses in der gesamten Region aufgebaut wurden. Dieser mediale Einfluss wurde auch gezielt auf Deutschland ausgeweitet, wie Daniela Apaydin im zweiten Beitrag dieser Ausgabe der SOM erläutert. Sie diskutiert in ihrem Beitrag „Alles bloß ein Missverständnis?“ einige Bücher, die zur sogenannten „Ungarn verstehen“-Literatur zählen.

Um das gegenseitige Verständnis von Menschen aus Deutschland und Griechenland dreht es sich in der Analyse von Ronald Meinardus. Sie beruht auf verschiedenen aktuellen Umfragen mit besonderem Schwerpunkt auf dem Bild Griechenlands in der deutschen Öffentlichkeit. Dieses scheint vornehmlich durch positive Erfahrungen wie Urlaubsreisen geprägt. Jedoch zeige ein Vergleich mit Umfragedaten aus Griechenland, so schreibt Meinardus, „eine ausgeprägte Asymmetrie in den Wahrnehmungen. Während Deutsche dazu neigen, Griechenland hauptsächlich anhand individueller Erfahrungen zu bewerten, wird die Wahrnehmung Deutschlands in Griechenland stärker von politischen Überlegungen geprägt.“ Über die Selbstwahrnehmung orthodoxer Menschen in Griechenland und ihrer Selbstverortung im orthodoxen Raum schreibt Adamantios Theodor Skordos. Hier stehen sich das Konzept der „bruderlosen Nation“, wonach sich die Menschen in Griechenland in schwierigen Zeiten nur auf sich selbst verlassen können, und das Konzept einer „orthodox-christlichen Bruderschaft“ gegenüber, wonach man in Gemeinschaft mit der serbischen und russischen orthodoxen Welt gegen eine (angeblich demnächst aufgezwungene) „neue Weltordnung“ kämpft.

Die Verteilung der politischen Macht im sozialistischen und demokratischen (Nord)Mazedonien untersucht Fisnik Zyberi. Er analysiert die Verfassungen von 1946 bis 2019 im Kontext der partizipativen Integration der ethnisch vielfältigen Bevölkerung. Zyberis Analyse zeigt, dass der Status ethnischer Minderheiten im untersuchten Zeitraum stark vom jeweiligen Selbstverständnis der mazedonischen Mehrheitsgesellschaft abhängig war.

Der letzte Aufsatz im Heft beschäftigt sich mit Literatur. Christian Voß sprach mit Alem Grabovac. Der in Deutschland geborene Autor jugoslawischer Abstammung hat in seinem zweiten Buch seine kroatische Mutter Smilja in den Mittelpunkt gestellt und damit „eine authentische und sehr persönliche Fallstudie über die erste Generation weiblicher ‚Gastarbeiterinnen‘ aus Jugoslawien in Deutschland“ geschrieben, erläutert Voß einleitend. Mit Grabovac diskutiert er über postmigrantische Selbstzuschreibungen und darüber, ob sich im heutigen Deutschland ein gemeinsamer postjugoslawischer Raum der Erinnerung und Erfahrung herausbildet.

Wir wünschen Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre.

Ihr Redaktionsteam
Christian Hagemann

Viktoria Voglsinger-Palm

Stephani Streloke